

„Ich bin in Deutschland noch nicht fertig“

Wie Stürmer Oliver Burke seiner Karriere bei Werder neuen Schwung verleihen will



Oliver Burke hat bei den Grün-Weißen nach eigenen Angaben einen Dreijahresvertrag unterschrieben.

FOTO: ANDREAS GUMZ

VON MALTE BÜRGER

Zell am Ziller. Den ersten unfreiwilligen Lacher hatte Oliver Burke im Zillertal-Trainingslager schnell produziert. Als Chefcoach Ole Werner während einer Einheit mit einem Teil des Teams ohne Ball das geschlossene Verschieben im Angriff übte, kam der neue Stürmer des SV Werder direkt durcheinander. Immer wieder rief Werner Kommandos über den Rasen – und als dann plötzlich alle Spieler den Rückzug einleiteten, spurtete Burke energisch nach vorne. Eine kleine sprachliche Hürde, schnell weggegrinst von allen Beteiligten. Die weitaus größere Herausforderung, die der gebürtige Schotte zu meistern hat, ist eine andere: Er will und muss beweisen, dass er ein guter Angreifer ist. Sich selbst und natürlich allen anderen bei Werder.

Zuletzt ging es in Oliver Burkes Karriere nämlich nicht wirklich aufwärts. Bewegung war trotzdem drin, weil der 25-Jährige oft den Verein wechselte. Allein in den vergangenen sechs Jahren spielte er für RB Leipzig, West Bromwich Albion, Celtic Glasgow, Deportivo Alaves, Sheffield United und den FC Millwall. Wobei, so richtig lange gespielt hat er eigentlich selten. Kein schönes Gefühl für einen Fußballer – und daraus machte Burke auch keinen Hehl, als er am Sonnabend offiziell in Zell am Ziller vorgestellt wurde. „Jeder weiß, dass es ein Auf und Ab in meiner Karriere und viele Leihen gab. Dies ist eine neue

Chance für mich“, bekräftigte der 13-fache Nationalspieler und betonte: „Ich bin hier in Deutschland noch nicht fertig.“

2016 war es, als Burke für satte 15,2 Millionen aus der zweiten englischen Liga nach Leipzig wechselte. Der damals 19-Jährige galt als das nächste große Sturmtalent in Europa, doch wirklich laufen wollte es nicht. Nach nur einer Saison war schon wieder Schluss in Sachsen. Und die Odyssee begann. „Ich hoffe, dass ich Werder Bremen irgendwann

„Ich weiß, was ich kann, und je mehr Selbstvertrauen ich habe, desto heller strahlen meine Qualitäten.“

Oliver Burke, Neuzugang

mein Zuhause nennen kann. Ich möchte wieder glücklich sein, wenn ich Fußball spiele.“ Für drei Jahre hat er nach eigener Aussage in Bremen unterschrieben – und endlich möchte er auch so lange bei einem Verein bleiben.

Eine Sache, die er dafür unbedingt ändern muss, ist seine Torquote. Zwischen Leipzig und Bremen liegen in seiner Bilanz nämlich gerade einmal 15 Tore. Ziemlich wenig für

einen Mann, der nun eine Alternative zu Marvin Ducksch oder Niclas Füllkrug sein soll. Und aufgrund seiner mangelnden Ausbeute schrumpfte natürlich auch stets die Einsatzzeit. „Natürlich zweifelst du an dir ein bisschen in den Phasen, in denen du nicht spielst“, gestand er, gab sich aber trotzdem kämpferisch. „Ich weiß, was ich kann, und je mehr Selbstvertrauen ich habe, desto heller strahlen meine Qualitäten.“

Es dürfte also eine der ganz elementaren Aufgaben von Trainer Ole Werner in der nahen Zukunft sein, den Stürmer im übertragenen Sinne zum Leuchten zu bringen. Aber natürlich ist der Coach nicht allein gefordert. „Ich bin hierhergekommen, um zu spielen. Ich weiß, dass ich hart dafür arbeiten muss und nicht erwarten kann, dass ich automatisch dabei bin“, erklärte Burke. „Ich muss lernen, was ich zu tun habe. Aber ich bin bereit, für meine Position zu kämpfen.“

Als große Stärke von Oliver Burke gilt seine Physis. Allein sein Erscheinungsbild macht Eindruck. „Jeder fragt mich, ob ich früher gekämpft habe, ob ich ein Boxer war“, verriet er lachend. „Aber das habe ich nie gemacht. Ich glaube, das ist genetisch und liegt in unserer Familie. Von der Seite meines Vaters war jeder in der Armee.“ Gut möglich also, dass Burke nur durch bloßes Anlaufen die gegnerischen Defensivakteure einschüchtert. „Die Abwehrspieler hier sind aber auch sehr groß und stark“, sagte er mit Blick auf seine neuen Bremer Teamkollegen.

Zu einem Hünen hat er sogar schon ein recht enges Verhältnis, allerdings ist dieser ebenfalls eher offensiv unterwegs: Nick Woltemade. Der 20-Jährige ist Burkes Zimmerkollege in Werders Mannschaftshotel, die Chemie zwischen den beiden schien direkt zu stimmen. „Er ist ein super Typ, spricht sehr gut Englisch und hilft mir“, lobte der Stürmer, der einen eigenwilligen Modeschmack besitzt, wie zahlreiche Fotos in den sozialen Medien dokumentieren. „Manche sagen, dass mein Stil ein wenig wild ist, aber mir gefällt er“, erzählte Burke und schmunzelte. „Ich habe sehr viel Spaß an Mode. In England ist es eine sehr populäre Sache, den eigenen Stil zu zeigen.“ Bald wird er dies auch in Bremen tun, in Österreich erhält vorerst noch die Teambekleidung den Vorzug. Was aber überhaupt nicht schlimm sei. „Ich liebe die Farbe Grün“, sagte der 25-Jährige, sie sei fast schon auch ein Grund gewesen, bei Werder den Neuanfang zu wagen.

Und ganz bald soll dann auch die Sprachbarriere überwunden sein. „Ich werde auf jeden Fall Deutsch lernen und mir dafür einen Lehrer nehmen“, versprach Burke. „Auf dem Platz ist die Sprache vielleicht nicht so wichtig, es wird ja nicht so viel gesprochen. Und Fußball ist Fußball, egal, wo du bist. Aber ich will die Kollegen kennenlernen, Freundschaften schließen. Dann versteht man sich auch auf dem Platz viel besser.“ Nicht, dass Oliver Burke sonst doch wieder in die falsche Richtung läuft.

WERDER AKTUELL

Verantwortung statt Lässigkeit

Was Friedl so besonders macht

Vor einem Jahr wollte er noch wechseln, jetzt hat Marco Friedl seinen Vertrag bei Werder verlängert.

FOTO: ANDREAS GUMZ



Zell am Ziller. Es ist keine elf Monate her, dass Marco Friedl einfach nur weg wollte. So schnell wie möglich. Zurück in die Bundesliga, weg vom SV Werder, hin zu Union Berlin. Sogar einen kleinen Streik legte der Österreicher ein, um seinem Ziel näherzukommen. Der Wechsel in die Hauptstadt scheiterte und Friedl blieb in Bremen. Seither ist eine ganze Menge passiert. Der 24-Jährige hat die Gunst der Fans zurückerobert, mit Werder den direkten Wiederaufstieg geschafft und just seinen Vertrag vorzeitig verlängert. Langfristig – auch wenn der Kontrakt nach Informationen unserer Deichstube eine Ausstiegsklausel enthält. Friedl ist, das lässt sich mittlerweile so sagen, zu einer zentralen Figur im Werder-Gefüge gereift.

„Er ist routinierter und abgeklärter geworden“, lobt Clemens Fritz, Werders Leiter Scouting und Profifußball. Der 41-Jährige erinnert sich noch gut an jene Momente, als Friedl ein Unsicherheitsfaktor im Bremer Spiel war, die damalige Leihgabe des FC Bayern München mitunter reichlich Kritik einstecken musste. „Als er am Anfang zu uns kam, war er in der einen oder anderen Situation etwas zu lässig und hat sich zu sehr auf seine Qualitäten, seine Dynamik und Geschwindigkeit verlassen“, schildert Fritz. „Da habe ich manchmal gedacht: Wenn du direkt intensiv zum Ball gehst, dann bringst du dich nicht in irgendwelche Schwierigkeiten.“

In die Toprak-Rolle schlüpfen

Es gibt Fußballer, die gehen an solchen Erfahrungen zugrunde. Da ist die Karriere schneller vorbei, als sie begonnen hat. Nicht so bei Marco Friedl. Der Innenverteidiger arbeitete an sich, warf all seinen Ehrgeiz in die Waagschale und reifte im Schatten von Führungsspielern wie Ömer Toprak zum Zweitliga-Leistungsträger heran. Nun ist der einstige Abwehrchef nicht mehr da – und Friedl könnte selbst in die bisherige Toprak-Rolle schlüpfen. „Definitiv traue ich ihm das zu“, betont Clemens Fritz und sagt mit Blick auf den gesamten Kader: „Ja, wir wollten die Mannschaft punktuell in dem Wissen verstärken, dass wir ein Aufsteiger sind, aber es ist trotzdem ein Vorteil, wenn du die Mannschaft weitgehend zusammennhalten kannst. Und Marco ist da natürlich ein wichtiges Puzzleteil für uns.“

MBÜ

Bremer zeigen klare Kante gegen Nazis

Zell am Ziller. Im Trainingslager des SV Werder Bremen ging es am Sonnabendmorgen plötzlich nicht mehr nur um Fußball, sondern auch um Politik. Der Bundesligist war wenig begeistert, dass ausgerechnet die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) einen Aktionstag in unmittelbarer Nähe zum Parkstadion veranstaltete. „Wir fühlen uns hier so sehr zu Hause, dass wir auch im Zillertal dafür einstehen: Klare Kante gegen Nazis“, twitterte Werder mit dem Hashtag #nachbarnkannmansichnichtaussuchen und einem Bild, auf dem deutlich ein Banner der FPÖ vom benachbarten Musikpavillon zu sehen ist. Die FPÖ gilt als rechtspopulistische Partei. Sie ist im Nationalrat sowie in allen neun Landtagen vertreten. Vier Mal stellte sie den kleinen Koalitionspartner in einer Bundesregierung – aktuell allerdings nicht.

Der SV Werder Bremen ist dafür bekannt, sich gegen jede Form des Rechtsextremismus zur Wehr zu setzen und das auch öffentlich zu kommunizieren. Schon vor vier Jahren hatte sich der Klub in Deutschland gegen die rechtspopulistische Partei AfD positioniert. „Jeder AfD-Wähler sollte schon wissen, dass es ein Widerspruch ist, Werder gut zu finden und die AfD zu wählen“, hatte damals Werder-Präsident Hubertus Hess-Grunewald gesagt. Für den Tweet in Richtung FPÖ wurde der Klub von seinen Fans gefeiert.

KNI

Weiser-Transfer gescheitert

Warum Clemens Fritz und Frank Baumann auf der Suche nach einem neuen Rechtsverteidiger sind

VON MALTE BÜRGER

Zell am Ziller. Eigentlich schien alles klar mit Mitchell Weiser. Der SV Werder wollte den Rechtsaußen, der Spieler wollte auch wechseln und Bayer Leverkusen wollte sogar einen ablösefreien Wechsel ermöglichen. Doch dann konnten sich ausgerechnet der 28-Jährige und sein Noch-Arbeitgeber nicht auf die Modalitäten der Vertragsauflösung einigen. Somit brauchen die Bremer plötzlich eine andere Option – was alles andere als ein Selbstläufer ist, wie Clemens Fritz, Werders Leiter Scouting und Profifußball, am Rande des Trainingslagers in Zell am Ziller erklärt hat.

„Wir sind intensiv am Schauen und müssen gucken, was wir dann umsetzen können. Es ist tatsächlich nicht ganz einfach, das muss man ehrlicherweise sagen“, räumt der 41-Jährige ein. „Wir haben schließlich, und da wiederhole ich mich, wirtschaftliche Vorgaben, an die wir uns halten müssen.“ Insofern hätte Weiser komplett ins Beuteschema gepasst, lediglich auf ein Gehalt hätte man sich mit ihm einigen müssen. Nun gibt es

stattdessen den Sprung ins halbwegs Unbekannte, Werder bekommt wohl nicht direkt einen Spieler, von dem man weiß, wie er sich innerhalb der Mannschaft und des taktischen Systems bewegt. Sicher ist dafür: Es soll auch weiterhin jemand für diese Position

kommen. „Wir wissen um die Qualitäten von Felix Agu, brauchen aber einfach Alternativen“, sagt Fritz. „Im Idealfall wäre es natürlich jemand, der dir defensiv Stabilität gibt und offensiv richtig Betrieb macht.“ Doch wie das so ist mit Idealen – manchmal rennt

man ihnen vergeblich hinterher. „Wir arbeiten daran, aber es kann auch sein, dass wir am Ende sagen, dass wir mehr Qualität in der Defensive als Pendant zu Felix bekommen möchten, dessen Qualitäten ausgewogen, aber ausgeprägter in der Offensive sind.“

Der Faktor Erfahrung, der bei Weiser aufgrund seiner vielen Bundesliga-Jahre fraglos vorhanden gewesen wäre, spielt keine bedeutende Rolle. „Das hat jetzt nicht Priorität bei unserer Suche“, verrät Fritz. „Wenn man sich unsere Mannschaft anschaut, dann haben wir schon ein gutes Gleichgewicht aus jungen und erfahrenen Spielern.“ Bis zum 1. September ist das Transferfenster noch geöffnet, reichlich Zeit also, um aktiv zu werden. „Natürlich möchtest du früh deinen Kader zusammenhaben, aber manchmal ergibt sich auch erst hintenraus eine Chance, mit der du jetzt noch gar nicht rechnest“, meint Fritz. Gut möglich also, dass Werder – wie im Vorjahr bei Mitchell Weiser – erst im allerletzten Moment zuschlägt. „Wir sind bestrebt, dass es dieses Mal nicht der letzte Tag ist, aber manchmal muss man sich ein wenig gedulden.“

Nach dem geplatzten Weiser-Wechsel sind Clemens Fritz (rechts) und Frank Baumann auf der Suche nach einem neuen Rechtsverteidiger.

FOTO: ANDREAS GUMZ

